

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 49 (1989-1990)
Heft: 2

Artikel: Gewalt auf dem Bildschirm : die "Geschichte" des Brutalos
Autor: Pitschi, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-356910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An einer Tagung im *Gottlieb Duttweiler Institut in Rüschlikon (ZH)* im Juni dieses Jahres wurde der Versuch unternommen, Hintergründe zum Phänomen «Brutalo» aufzuzeigen. Ausserdem wurde nach Wegen gesucht, wie wir Gewalt und Aggression in unserer Gesellschaft ganz allgemein besser bewältigen könnten. Dabei kam eindeutig zum Ausdruck, dass das Brutalo-Verbot allein nur ein Zeichen sein kann, und dass die Darstellung von Gewalt nicht einfach mit der wirklichen, alltäglichen Gewalt gleichgestellt werden darf. Andernfalls würde folgendes Zitat von Heinz Bonfadelli zutreffen:

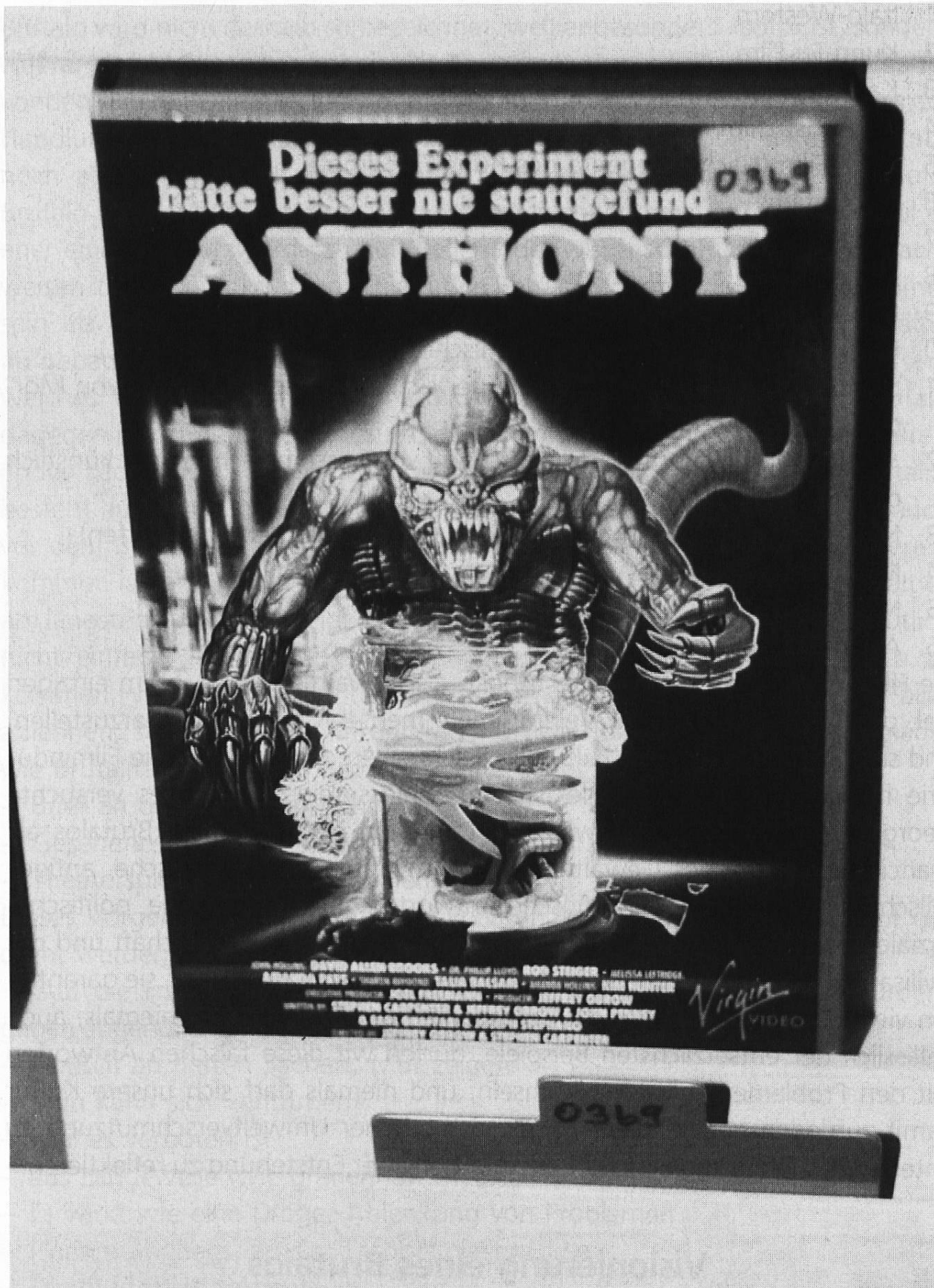
«Für den Schrecken in dieser Welt wird fälschlicherweise das Bild über sie, nicht aber sie selbst verantwortlich gemacht.»

Die «Geschichte» des Brutalos

«Das Problem von Gewalt im Film ist so alt wie die Filmgeschichte selbst.» Mit diesem Zitat (des Publizisten *Georg Seesslen*, Mitherausgeber des Werkes «Grundlagen des populären Films» im Rowohlt Verlag), soll angedeutet werden, dass ein schon seit langem existierendes Phänomen durch die heute mögliche allgemeine Verbreitung erst akut geworden ist. Eine weitere Aussage des Publizisten Georg Seesslen: «Der grosse Teil des Unterhaltungsfilms verhält sich gegenüber seinem Publikum terroristisch, insofern es ihn in Angst versetzt, ihm keine Möglichkeit zur Reflexion lässt, ihm gewohnte Sicherheiten raubt, ihm das Vertraute fremd, ja grauenhaft macht, ihn zum wehrlosen Opfer macht. Und der grosse Teil des Publikums ist von einem Film, der sich allzusehr solch terroristischer Gestaltung enthält, eher enttäuscht.» Schon in der Frühzeit des Films kamen die Zuschauer auch deshalb in die Kinos, «um sich erschrecken zu lassen, um einen Flirt mit dem Grauen zu wagen», zum Beispiel mit dem Film «Fantomas» (1919). In den sechziger Jahren begann sich die Filmproduktion in Wellen zu entwickeln: Italowestern, Karatefilm, Selbstjustizfilm usw. In Hollywood entstanden die Superproduktionen wie «Star Wars», supertechnische Spektakel mit aufwendigen Spezialeffekten. Gegen diese den Markt beherrschenden ausserordentlich teuren Filme kannte die Konkurrenz nur ein Mittel; nämlich ein extrem billiges Kino, das durch die Darstellung nackter Gewalt eine gewisse Schicht von Zuschauern anzusprechen vermochte. Mit der Zeit wurde dieses «arme Kino der Gewalt» sogar die einzige Chance für junge Regisseure, ausserhalb Hollywoods überhaupt arbeiten zu können. Für einzelne



Regisseure wurde der Gewaltfilm dann ihre Form der Gesellschaftskritik. Nach den ersten Erfolgen dieser «Neuen Wilden» wurden aus kommerziellen Gründen immer weitere Horror- und Mordfilme gedreht. An dieser Stelle ein weiteres Zitat aus dem Vortrag von Georg Seesslen: «Diese Gewalt, dieser Schrecken, dieser Ekel und dieses Grauen wird nicht von geldgierigen Wahnsinnigen aus dem Weltall an uns herangetragen; es entwickelt sich direkt aus dem Herzen unserer Kultur selbst, und blosser Unterdrückung dieser Bilder ändert sie nicht. Wir müssen nicht nur lernen, mit diesen Filmbildern in unserer kulturellen und pädagogischen Praxis umzugehen, sondern auch zu verstehen, was sie uns zum Beispiel über die wahrhafte Verfassung unserer Gesellschaft sagen.» Interessant ist die Aneinanderreihung von Filmwellen, die uns seit den sechziger Jahren «heimgesucht» haben. Jede hat ihre eigene Form der Gewaltdar-



stellung. Beim Durchgehen folgender Liste kann sich jeder Leser selbst an die Schauer erinnern, die ihm im Kino bei den Filmen der betreffenden Art über den Rücken liefen:

1. Italo-Western
2. Kung Fu-Film
3. Katastrophenfilm
4. Selbstjustizfilm
5. Ninja-Film (Nachfolgegenre des Kung Fu-Filmes)
6. Ghettofilm
7. Endzeitfilm
8. Barbarenfilm (z.B. «Conan»)
9. Neuer Kriegsfilm (z.B. «Rambo»):
10. Rüstungsfilm (Gewalt durch technisches Kriegsgerät)
11. Slasher- und Splatter-Filme (mit einer sich steigernden Reihung von Morden)
12. «Alien»- und «Parasiten»-Filme (Angriff von ausserirdischen oder künstlich gezüchteten Wesen)
13. Nekrophile Filme (Menschen werden von Leichnamen angegriffen)
14. Moderne Variante des Vampirfilms
15. Neuer Horror- und Science Fiction-Film
16. Alptraumfilm

Die Filmarten 11 bis 16 sind eher Angst- als Gewaltfilme. Mit ihrem einzigen Ziel, das Töten, Verwunden, Verstümmeln menschlicher Körper darzustellen, sind sie die Ursache für das kulturelle Erschrecken darüber, was die Filmindustrie hervorzubringen imstande ist. Am Schluss seines Vortrages versuchte Georg Seesslen «so etwas» wie eine Definition der Brutalos: «Brutalos als avancierteste Form des Gewaltfilmes sind mythische, antihistorische, antigesellschaftliche und antizivilisatorische Antworten auf ökonomische, politische, soziale und sexuelle Fragen, die von der Geschichte, der Gesellschaft und der Zivilisation gestellt werden. Diese Antworten sind nicht nur falsch, sie garantieren vielmehr vielleicht sogar die Unlösbarkeit der Fragen. Aber niemals, auch anlässlich der entsetzlichsten Beispiele, dürfen wir diese falschen Antworten mit den Problemen selbst verwechseln, und niemals darf sich unsere Kultur damit zufrieden geben, diese Folgen ästhetischer Umweltverschmutzung zu unterbinden, ohne zugleich die Bedingungen ihrer Entstehung zu reflektieren.»

Visionierung eines Brutalos

Die Teilnehmer der Tagung hatten Gelegenheit, sich entweder einen Soft-Brutalo (den Streifen «Die Klasse von 1984», der vom Fernsehen ausgestrahlt wurde) oder einen Clip-Brutalo («Tanz der Teufel») anzuschauen. Der Soft-